

## 4. Fastensonntag 2020

Aus dem hl. Evangelium nach Johannes (Joh 9,1-7):

*In jener Zeit sah Jesus einen Mann, der seit seiner Geburt blind war.*

*Da fragten ihn seine Jünger:*

*Rabbi, wer hat gesündigt? Er selbst?*

*Oder haben seine Eltern gesündigt, so dass er blind geboren wurde?*

*Jesus antwortete:*

*Weder er noch seine Eltern haben gesündigt, sondern das Wirken Gottes soll an ihm offenbar werden.*

*Wir müssen, solange es Tag ist, die Werke dessen vollbringen, der mich gesandt hat.*

*Es kommt die Nacht, in der niemand mehr etwas tun kann.*

*Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.*

*Als er dies gesagt hatte, spuckte er auf die Erde; dann machte er mit dem Speichel einen Teig, strich ihm dem Blinden auf die Augen und sagte zu ihm: Geh und wasch dich in dem Teich Schiloach. Schiloach heißt übersetzt: der Gesandte. Der Mann ging fort und wusch sich. Und als er zurückkam, konnte er sehen.*

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Für den griechischen Philosophen Epikur war die Sache klar:

„Entweder wollen die Götter die Ungerechtigkeit in der Welt abschaffen und können es nicht – dann sind sie schwach; oder sie können es und wollen es nicht – dann sind sie schlecht; oder sie können es nicht und wollen es nicht – dann sind sie schwach und schlecht; oder sie können es und wollen es – warum tun sie es dann nicht?“<sup>1</sup>

Die Begegnung von Jesus mit dem Blindgeborenen stellt den Alternativen des Epikur das Handeln des lebendigen Gottes entgegen. Dieser Gott, so will uns der Evangelist Johannes sagen, der kann und will nicht nur, sondern der **tut** auch!

Versuche der Jünger, das fehlende Augenlicht als „Strafe Gottes“ für ein mögliches Fehlverhalten zu erklären und sich so mit ihm abzufinden, muss der Rabbi Jesus darum zurückweisen. Gott erklärt nicht, Gott handelt! Dass **er** es ist, der handelt, das wird überall da sichtbar, wo sich Unheil in Heil wandelt.

Dazu, so schärft es Jesus seinen Jüngern heute eindringlich ein, ergeht an sie alle die Aufforderung, „solange es Tag ist, die Werke dessen zu vollbringen, der mich gesandt hat.“ (Joh 9,4)

In der heimatlichen Synagoge von Nazareth - bei seinem ersten öffentlichen Auftreten - hatte Jesus diese Sendung einst mit einem Zitat aus dem Buch Jesaja so beschrieben: „Der Geist des Herrn ruht auf mir; denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe.“ (Lk 4,18f; Jes 61,1f.; Jes 29,18; Jes 58,6G)

---

<sup>1</sup> Epikur, Von der Überwindung der Furcht, München 1983, 136.

Jesu Sendungsauftrag besteht demnach vor allem darin, Hoffnung auf Zukunft zu machen. Und zwar solange, als die Nacht noch nicht gekommen ist, „in der niemand mehr etwas tun kann“. (Joh 9,4)

In dieser Nacht befinden wir uns auch heute nicht. Wir befinden uns vielmehr in Tagen, von denen unsere Bundeskanzlerin sagt: „Seit der Deutschen Einheit, nein, seit dem Zweiten Weltkrieg gab es keine Herausforderung an unser Land mehr, bei der es so sehr auf unser gemeinsames solidarisches Handeln ankommt“.

Unsere Taufe, sie war und ist unser ganz persönliches Schiloch-Erlebnis.

Bei ihr wurden wir mit dem hl. Chrisam gesalbt, auf dass wir, wie es im Begleitgebet zu dieser Salbung heißt, „für immer Glieder Christi bleiben, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit.“

Seither sind wir gesandt, in Worten und Taten Zeichen der Hoffnung auf Zukunft zu setzen, uns niemals teilnahmslos oder schicksalsergeben zu zeigen.

Aus unserem Glauben an den, der „das Licht der Welt ist“, sollte uns das gelingen!